



herausgegeben von Th. Hell.

102. Mittwoch, am 23. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Kleine Bücherschau.

Gedichte.

Die Liebenden. Ein Gedicht in neun Gesängen von W. Elias. Leipzig, Brockhaus. 1835. 8. XXVIII. u. 132 S.

Herr Elias hat selbst wenig Erwartungen von seinem Werke, denn in dem sonderbaren Vorworte, das unter anderm sagt, daß Jean Paul der Christus der literarischen Welt sey, und Zeus bittet, seine Worte in Perlen zu verwandeln, damit Herrscher sich um sie schlagen, nebst mehren ähnlichen Abenteuerlichkeiten, spricht er sich selbst so aus: „Vergib, o werth-er Freund! daß ich wieder so vergessen konnte, zu Andern zu reden, zu Lesern, wenn etwa je welche außer wir Beide das Büchlein lesen.“ Wir waren nun aber wenigstens ein dritter Leser von Amtswegen, und so mußten wir nach dieser profaischen Ueberschwenglichkeit des Vorworts, und nachdem der Dichter in dem rhythmischen Vorgesänge der Muse auf folgende Art gedankt:

Muse, die Du mich durchwirkst mit verborgenen
Kräften und Leben,

etwas ungemein Phantastisches erwarten; wie wurden wir aber enttäuscht und ernüchert, als nun endlich der erste Gesang der Lieben also begann:

Ist er so pünktlich doch sonst und erscheint mit dem
Schlage der Glocke.

Wie das verdriesslich mir ist! Da mag man das
Beste bereiten

Noch so schmackhaft und gut, es verschlägt und
verliert in Kurzem

Allen Geschmack und die Kraft, wird vom Feuer
es warm nicht genossen &c.

Ich wußte aber nun, und mit mir werden es auch die Leser dieses Blattes wissen, was vom Inhalte des Ganzen zu erwarten stand. Nun ist neulich im Phö-nix Boffens Luise für alles andere Erbärmliche, nur nicht für ein Gedicht erklärt worden, was muß also aus unserm Elias Werke werden, wenn wir sagen, es sey eine offenbare Nachbildung jener Idylle, stehe ihr aber an innerm Werthe, wie an rhythmischer Ausbildung weit nach? Sey dem wie ihm wolle, Freunde häuslicher Scenen mit ihren kleinsten Details und wohl auch Frau Basen-Geschwätz werden doch Vergnügen daran finden, und wir selbst ergötzen

uns in so weit daran, da uns das Vorwort auf nichts weniger als diese Einfachheit vorbereitet hatte.

Das todte Parlament. Gedicht in 130 Canzonen von J. N. Charleswang. Darmstadt, Heil. 1835. 8. IV. u. 130 S.

Eine Art Compendium der englischen Geschichte in Canzonen, die meist im Versbau richtig, in dichterischer Haltung aber sehr verschieden sind, je nach dem der Stoff den Verfasser begeisterte oder nicht. Der Titel ist sonderbar gewählt. Er müßte doch eher noch heißen: das verbrannte Parlament (scil. Haus) als das todte! denn vor den Trümmern dieses geschichtlich wichtigen Gebäudes steht der Dichter und singt Canzone 4:

Hier, wo des Parlamentes Säulen lodern,
Hier sey enthüllt, was kämpfend ihr errungen,
Beleuchten soll die Gluth den Gang der Zeiten &c.
Vom Grabe will ich euch zum Leben leiten,
Die Geister wecken, wo die Hüllen modern.

Mit Richard Löwenherg beginnt die Reihe und endet mit Canning, und an die begeisterte Schilderung des großen Staatsmannes und edlen Menschen schließt sich ein prophetischer Blick auf den Segen der Zukunft.

Möge der Name Charleswang ein angenommener oder wirklicher seyn, so hat er in diesen sehr zierlich gedruckten Canzonen sich nicht als Unberufenen gezeigt.

Balladen und Romanzen von Johann. Rep. Vogl. Wien, Wallishäuser. gr. 8. 208 S.

Was von Zeiten, die vergingen,
Mir manch todtes Blatt verrieth,
Frei und schmucklos soll's erklingen
Nun zu Euch im deutschen Lied.

so schließt der Dichter sein Lied an die Leser, und was er versprochen, hält er in dieser Sammlung. Schmucklosigkeit und Freiheit sind das Charakteristische dieser Gedichte, und eben dadurch zeichnen sie sich so vortheilhaft vor ähnlichen Arbeiten aus, und Vogl scheint recht eigentlich für diese Gattung der Dichtkunst berufen zu seyn. Die Gegenstände seiner Balladen und Romanzen sind die mannichfachen, doch streift er auch manchmal in die Legende über, wie in dem Romanzenepos von Sanct Meinrad und seinen Raben, welches sogar in's Dramatische überstreift.